

Schwung für Bern

KANTONSPOLITIK Wenn die neue Kantonsregierung sich jetzt zu einer klaren Strategie durchringe, so der emeritierte Geografieprofessor Paul Messerli, könne sie für neue Dynamik sorgen.

Bernhard Pulver, der abgetretene grüne Regierungsrat, versuchte, für den Kanton Bern einen Entwicklungsdialog zu lancieren – Wege aufzuzeigen, wie Bern aus der ewigen Rolle des wirtschaftlichen Kriechgängers finden könnte. Stadt und Land, Politik und Wirtschaft, diagnostizierte er, schafften es nicht, sich auf eine gemeinsame Strategie zu einigen. Pulvers Dialog erstarb mit seinem Austritt aus der Regierung.

Jetzt fordert ein profunder Kenner des Kantons Bern, der

emeritierte Geografieprofessor Paul Messerli, den neuen Regierungsrat auf, Pulvers Initiative weiterzuführen. Die Chance, die zarte wirtschaftliche Dynamik im Kanton mit entschlossenem politischem Handeln zu unterstützen, sei einmalig, weil zahlreiche gut aufgegleiste Reformprojekte auf dem Tisch lägen. Bedingung sei, sagt Messerli, dass die Regierung die Zügel jetzt in die Hand nehme und eine klare Strategie festlege, bevor sie im Alltagsgeschäft versinke. *jsz* **SEITE 2+3**

«Jetzt muss der Regierungsrat die Zügel in die Hand nehmen»

Der frühere Berner Geografieprofessor Paul Messerli appelliert an die neue Kantonsregierung, den vom abgetretenen Regierungsrat Bernhard Pulver lancierten Entwicklungsdialog fortzuführen. Wichtige Reformprojekte lägen auf dem Tisch. Damit sie nicht stecken blieben, brauche es nun entschlossene Führung durch die Regierung.

Der Auftritt des Kantons Waadt hat es Paul Messerli angetan. «Wir sind der wichtigste Forschungs- und Innovationsstandort der Schweiz», steht auf der Homepage. «Vor fünfzehn Jahren hätte das kaum jemand geglaubt», sagt der emeritierte Geografieprofessor, denn die Waadt ist – wie Bern – ein historischer Agrarkanton.

Heute allerdings ist der Kanton Waadt ein Innovationstaktgeber – auch weil er es sein will. Messerli wünscht sich «solch klare Ansagen auch für Bern». Glaubwürdig wären sie aber nur, «wenn wir in Bern wüssten, wohin wir uns bewegen wollen». Genau diese Entschlossenheit fehle dem Kanton Bern – bis jetzt.

Doch Messerli ist optimistisch: Die Kantonsregierung in ihrer neuen Zusammensetzung, bald hundert Tage im Amt, habe eine Chance, wie es sie in den letzten Jahrzehnten nicht gegeben habe. «Der Tisch ist in ungewohnter Weise gedeckt», sagt Messerli, eine neue wirtschaftliche Dynamik zeichne sich ab: «Jetzt aber muss der Regierungsrat die Zügel in die Hand nehmen und Prioritäten setzen.» Und zwar, so Messerli,

könnte auch sagen: Messerlis Thema ist das, womit der Kanton Bern sich schwertut.

Bern ist Grossbezügler des nationalen Finanzausgleichs, in der Rangliste der Wettbewerbsfähigkeit dümpelt Bern im hintersten Drittel der Kantone. Und die Prognosen sind schlecht: Laut Szenarien des Bundes bleibt Berns Bevölkerungswachstum unterdurchschnittlich, die hohe Steuerbelastung wird kaum spürbar sinken – obschon die Politiker sparen und sparen.

«Der Tisch ist in ungewohnter Weise gedeckt.»

Paul Messerli

«Dieses Bild ist nur die halbe Wahrheit», präzisiert Messerli, und verweist auf die grossen Unterschiede zwischen wertschöpfungsstarken und -schwachen Regionen. «Man muss diese Differenzen akzeptieren, die jeweiligen Stärken erkennen und mit deren Wirtschaftskraft den regionalen Ausgleich schaffen. Nur so kann Bern das Jammertal des ewig unterdurchschnittlichen Kantons hinter sich lassen.»

Messerli hat sich nie geschaut, wunde Punkte der Berner Politik zu benennen. Vor genau zehn Jahren schockierte das Bundesamt für Raumentwicklung die Berner Öffentlichkeit, als es Bern hinter den Metropolitanräumen Genf-Lausanne, Zürich und Basel in die zweite Liga relegierte.

Der Versuch von Pulver

Berner Politiker empörten sich über das unsensible Bundesamt, Messerli aber erteilte der Selbstgerechtigkeit eine Absage: «Man kann Bern nicht zu etwas hochreden, das es einfach nicht ist», sagte er damals dieser Zeitung. Er empfahl Bern, sich als Politzentrum der Schweiz und Hauptstadtdregion zu positionieren und mit klarer Strategie die wirtschaftliche Dynamik zu fördern.

Die Hauptstadtdregion gibt es, die klare Strategie noch nicht. Bernhard Pulver, Ende Mai abge-

Sieht in Bern Anzeichen einer neuen wirtschaftlichen Dynamik: Paul Messerli ist optimistisch, dass der Kanton Bern seine Chance diesmal nutzen kann. Wenn der

tretenen grüner Regierungsrat, lancierte in den letzten Monaten seiner zwölfjährigen Amtszeit einen Entwicklungsdialog für den Kanton Bern (wir berichteten), und er identifiziert genau das als eines der Berner Hauptprobleme: Stadt und Land, Politik und Wirtschaft schaffen es nicht, eine gemeinsame Strategie für den Kanton Bern zu entwickeln.

Egal, ob es um Schulstandorte, Landwirtschaft oder Verkehrsfragen geht, man reibt sich auf in einem oft ideologisch geführten Verteilungskampf. Und steht danach still.

Bernhard Pulver versuchte, Wege aus der Berner Sackgasse aufzuzeigen. Er verwies auf die Sitem Insel AG, das entstehende Kompetenzzentrum an der lu-

Das Problem ist nur: Bernhard Pulver ist weg – und seine Anregungen drohen zu versanden.

krativen Schnittstelle zwischen medizinischer Forschung und Anwendung – als Schlüsselbeispiel dafür, wie auch im klammen Kanton Bern wirtschaftliche Dynamik entstehen kann, wenn eine klare Vision hilft, ein stimulierendes Umfeld zu schaffen. Ähnlich verhalte es sich mit dem Innovationspark in Biel oder dem nanotechnologischen For-

schungszentrum der Empa in Thun.

Das Problem ist nur: Pulver ist weg, und seine vielerorts geteilten Anregungen drohen zu versanden.

Ideale Ausgangslage

Das möchte Paul Messerli verhindern – weil Pulver mit seiner Analyse den Nagel auf den Kopf

treffe. Klar wie noch selten habe er drei Befreiungsschläge benannt, die dem Kanton Bern gelingen müssten: die Befreiung vom Bild des behäbigen Kantons, die Befreiung von der notorischen Konfrontation zwischen Stadt und Land, die Befreiung vom einseitigen Sparen, das nur abbaut und nichts Neues schafft. Die neue Kantonsregierung müs-

Egal, ob es um Schulstandorte, Landwirtschaft oder Verkehrsfragen geht, man reibt sich im Kanton Bern auf in einem oft ideologisch geführten Verteilungskampf. Und steht danach still.

reit auf dem Tisch lägen. Zum Beispiel diese: Die im Sommer 2017 eingereichten Motionen, die sowohl eine Gesamtstrategie für den Kanton also auch strategische Eckwerte für die Regionen einfordern. Oder die Auswertung der Wirkung der neuen Regional-Konferenzen. Oder der Bericht zur Gebietsreform, in dem die Reduktion von heute 247 auf 150 Gemeinden postuliert wird. Die Neuorganisation der Direktionen der Regierungsräte. Oder das nächste Sparprogramm.

Jüngere Generation gefordert

Aber: «Es kann nicht funktionieren, wenn diese Projekte, die alle miteinander zu tun haben, nacheinander oder nebeneinander abgewickelt werden», sagt Messerli. Die Regierung müsse sich eine gemeinsame Stossrichtung mit eindeutigen Prioritäten abringen.

Messerli stellt sich dafür einen von Fachleuten begleiteten Strategieprozess vor, der in klar formulierte Legislaturziele mündet. Legislaturrichtlinien stehen zwar im Ruf, ein unverbindliches Instrument zu sein, weil sie keine Verpflichtungen enthalten, an denen man ihre Wirkung messen kann. Es sei denn, sie werden von strategischen Zielen abgeleitet: Das ist es, was der Regierungsrat laut Messerli nun liefern müsste.

Paul Messerli kann sich auch vorstellen, dass Taskforces gebildet werden für weitere Modellvorhaben mit Leuchtturmcharakter. Beispielsweise liege in der Verwaltungswirtschaft des Politzentrums Bern noch Innovationspotenzial brach – etwa im Bereich der digitalen Sicherheit. Ebenso sieht er in der starken Wertschöpfungskette Medizintechnik-Medizin-Altersökonomie-Ernährung unternehmerische Chancen für Bern.

Der Appell des emeritierten Geografieprofessors geht vor allem an die drei neuen Mitglieder der Kantonsregierung, Philippe Müller (FDP), Evi Allemann (SP) und Christine Häslar (Grüne). Sie stammen aus einer jüngeren Politikergeneration als ihre Vorgänger und haben sich im Wahlkampf für eine langfristige Strategie ausgesprochen.

Der Kanton Bern habe in der Vergangenheit aus eigenem Verschulden Chancen verpasst, weil man die Weichen nicht richtig gestellt habe. Das, findet Messerli, dürfe jetzt nicht wieder passieren.

Jürg Steiner

BERN
wohin?

erli, bevor ihn die ideologischen Grabenkämpfe zurückbinden in den kurzlebigen Politalltag. Und eine langfristige Strategie kaum mehr Überlebenschancen hat.

Die halbe Wahrheit

Paul Messerli ist emeritierter Professor für Wirtschaftsgeografie, als Stiftungsratspräsident des Alpinen Museums verfügt er auch über praktische Erfahrung im Umgang mit der Verwaltungs- und Politmechanik in Bern. Seine Stimme hat Gewicht. Er verfolgt die Entwicklung des Kantons Bern seit Jahrzehnten und hat einen Überblick, der weiter reicht als derjenige der meisten Politikerinnen und Politiker.

In seinem Fachgebiet geht es darum, wie sich Wirtschaftsregionen am besten organisieren, um erfolgreich zu sein. Man

Regierungsrat nun die Führungsverantwortung wahrnimmt. Foto: Christian Pfander